

ESSEN UND SEXUALITÄT IN DER FRÜHGRIECHISCHEN, BESONDERS IAMBISCHEN DICHTUNG

Die metaphorische Umschreibung von Sexualhandlungen oder Sexualorganen mit Hilfe von Nahrungsmitteln oder Essenshandlungen, wie das in der alten Komödie durchaus beliebt scheint,¹ ist schon in der frühgriechischen Lyrik mehrfach zu belegen. Die Iambenpoesie bot allerdings sicherlich ein besonders reiches Feld, auf dem mit entsprechenden Bildern gearbeitet werden konnte, ohne daß dies heute aufgrund des Überlieferungsbestandes noch eindeutig sichtbar wird. Erkennbar sind jedoch noch in den Fragmenten beide Bereiche, ‚Essen‘ und ‚Sexualität‘, breit vertreten. Die Verbindung konnte leicht hergestellt werden, besonders da einschlägige Metaphern aus dem Essens- oder Nahrungsmittelbereich bestimmt zum Bestand auch der Umgangssprache gehörten. So die häufig anzutreffende Feige als Umschreibung des weiblichen Geschlechtsorgans oder als *Pars pro toto*.² Manchmal lassen die Fragmente nur eine entsprechende Konnotation erahnen wie zum Beispiel Hipponax fr. 52 Degani: *συκὴν μέλαιναν, ἀμπέλου κασιγνήτην*.³ An anderen Stellen ist das Gemeinte deutlicher, wie die Warnung, die Archilochos fr. 116 West ausspricht: *ἕα Πάρον καὶ σῦκα κείνα καὶ θαλάσσιον*

1) Vgl. J. Henderson, *The Maculate Muse. Obscene Language in Attic Comedy* (New Haven and London 1975) 47f.

2) Vgl. V. Buchheit, Feigensymbolik im antiken Epigramm, *RhM* 103, 1960, 200–229. Der Feige steht der ‚Aal‘ gegenüber (Archilochos fr. 189 West): *πολλὰς δὲ τυφλάς ἐγγέλους ἐδέξω*. Vgl. dazu D. E. Gerber, *Eels in Archilochos*, *QUCC* 16, 1973, 105–109, sowie C. Miralles / J. Pòrtulas, *Archilochus and the Iambic Poetry* (Roma 1983) 45 Anm. 82, mit weiterer Literatur. Vgl. auch Semonides fr. 8 West. Vgl. auch noch R. M. Rosen, *Hipponax, Boupalos, and the Conventions of the Psogos*, *TAPhA* 118, 1988, 29–41, hier: 38f. zu fr. 86,17 Degani („the identification of a sausage [ἀλλάς] with the male organ“). Bei der Bezeichnung ‚Pilz‘ (μύκης) für das männliche Geschlechtsteil (Archilochos fr. 252 West) wird wohl ebenfalls in erster Linie an die Form gedacht sein. Allgemein zur Verwendung umgangssprachlicher und vulgärer Begriffe in den Iamben des Archilochos vgl. A. Scherer, *Die Sprache des Archilochos*, in: *Entretiens sur l'Antiquité Classique X* (Genève 1964) 89–107, bes. 103 f.

3) Vgl. E. Degani, *Studi su Ipponatte* (Bari 1984) 164. Vgl. auch fr. 28 Degani: *κάφῃ παρέξεν ἰσχάδας τε καὶ μάζαν / καὶ τυρόν, οἶον ἐσθίουσι φαρμακοί*. Zu μάζα vgl. Henderson (wie Anm. 1) 200 f.

βίον.⁴ Eine starke, vielleicht negative Charakterisierung erhält das ‚felsenfeste Allerweltsliebchen‘ Pasiphile in [Archilochos] fr. 331 West: συκῆ πετραίη πολλὰς βόσκουσα κορώνας, / εὐήθης ξείνων δέκτρια Πασιφίλη, wobei die Krähen ebenfalls eine eindeutig sexuelle, wohl phallische Konnotation besitzen.⁵ Im Kontext des Iambos ist nicht damit zu rechnen, daß Geschlechtlichkeit mit Hilfe von Umschreibungen aus dem Bereich des Essens verdrängt, abgewehrt oder auch nur abgemildert werden sollte. Wenn Hipponax den Bupalos als Mutterbeischläfer beschimpfen möchte, so kann er das einfach und unmittelbar tun (fr. 20,2 Degani), oder er findet eine drastische Variante, indem er ihn den Seeigel der eigenen schlafenden Mutter ausplündern läßt (fr. 69,7f. Degani: ὃς κατευδοῦσης / τῆς μητρὸς ἐσκύλευε τὸν βρῦσσον). Man kann das Bild zunächst auf das Aussehen des Seeigels beziehen, dann aber auch an die Art der sexuellen Handlung denken.⁶ Schließlich waren Seeigel auch eßbar, doch nach Auskunft des Aristoteles (HA 4,5, 530a32 ff.) nur eine Art, wozu offensichtlich der βρῦσσος nicht gehörte.⁷ In diesem Sinne würde das Bild vielleicht den *mos barbarus*⁸ des Inzestes unterstreichen.⁹ Auf den ersten Blick als barbarisch oder wenig kultiviert wird auch von Archilochos in einem

4) An Cunnilingus denkt Henderson (wie Anm. 1) 22 bei Hipponax fr. 123 Degani: μηδὲ μοιμύλλειν Λεβεδίην ἰσχάδ' ἐκ Καμανδωλοῦ („nor suck / eat a dried Lebedian fig [cunt] from Camandolus [puns on χαμάν]). Zu ἰσχάς als Hetärenname vgl. Buchheit (wie Anm. 2) 201. Vgl. auch noch Archilochos fr. 251,4 (σῦκα μελιχρά) und dazu M. Treu (Hrsg.), Archilochos, Gr. und dt. (München 1959) 209.

5) Vgl. dazu Henderson (wie Anm. 1) 20 und 23. Vgl. auch Archilochos fr. 189 West (oben Anm. 2), wo ebenfalls auf die Promiskuität der (des) Angesprochenen gezielt ist. K. J. Dover (The Poetry of Archilochos, in: Entretiens sur l'Antiquité Classique X [Genève 1964] 183–212, hier: 185 Anm. 1) interpretiert das Fragment 331 des Archilochos, indem er in κορώνη einen Terminus für ‚Prostituierte‘ sieht: „Pasiphile is compared to a host who can entertain lavishly because of the herds and flocks which he βόσκει“. Dabei wird aber die sexuelle Bedeutung von συκῆ abgeschwächt. Allerdings wäre damit Buchheits Argumentation entgegengekommen, daß in „den κορώνας des Archilochos ein beabsichtigtes Sexualmotiv zu sehen ... höchstens dann möglich [erschiene], wenn das maskuline κόρακας verwendet wäre“ (Buchheit [wie Anm. 2] 206). Doch wie auch immer: „More than one indecent interpretation is possible“ (Dover ebd.).

6) Vgl. Henderson (wie Anm. 1) 142 mit Anm. 184 zu Aristophanes fr. 425 K.-A. (διαλείχοντά μου τὸν κάτω σπατάγγην) „an obvious reference to cunnilingus“. ‚Ausplündern‘ (σκυλεύω) gehört zu den *verba militaria*, die einen Grundbestand der erotischen Bildersprache darstellen. Die Komik beruht dann auch auf dem Kontrast zwischen „la militaresca impresa del nostro eroe ed il sonno della sua inconsapevole genitrice“ (Degani [wie Anm. 3] 262).

7) Allerdings auch nicht der σπατάγγης aus Aristophanes fr. 425 K.-A.

8) Vgl. die Beispiele, die Degani in seiner Ausgabe S. 85 anführt.

9) Vgl. J. Pörtulas, La máscara roja de l'incest, Itaca 1, 1985, 13–29, hier: 19 ff.

Vergleich eine bestimmte Sexualpraktik denunziert, wenn es in fr. 42 West von einer Frau heißt, daß sie sich hockend abmühte, wie ein Thraker oder ein Phryger Gerstenbier mit einem Rohr einsaugt: ὡσπερ ἀλύφῳ βρῦτον ἢ Θρείξ ἀνήρ / ἢ Φρύξ ἔμυζε κύβδα δ' ἦν πονεομένη. Möglicherweise zielt der Anwurf aber vor allem auf die Art der Ausführung des Aktes bzw. die betreffende Person.¹⁰ Es ist jedenfalls die Unterordnung der Frau, die in diesem Vergleich besonders drastisch gezeichnet wird.¹¹

Das Unkultivierte der Aktion wird natürlich auch durch das Getränk bedeutet, das wohl für einen Griechen so unerotisch gewesen sein mag wie der Wein erotisch.¹² Wein und Weingenuß können daher so unverfängliche wie eindeutige Symbole einer erotischen Szenerie¹³ sein wie bei Sappho fr. 2,13 ff. Voigt/L.-P., wo Kypriis in einem Lied als Weinschenkin berufen wird. Auch bei Hipponax fr. 22 Degani bereitet das gegenseitige Zutrinken von Mann und Frau aus dem ‚Melkgefäß‘, nachdem der παῖς zuvor (fr. 21) den Becher zerbrochen hatte, ohne Zweifel den erotischen Fortgang des Zusammenseins vor – wobei eben das Trinkgefäß der Szene doch einen vulgären Ton verleihen mag. Und eindeutig ist auch die Aufforderung Anakreons an ein Mädchen (fr. 44 PMG), seine Gastfreundschaft auch ihm zukommen zu lassen, auch ihn, den Dürstenden, trinken zu lassen: φίλη γὰρ εἰς ξείνοισιν ἔασον δέ με διψέοντα πεινῶν. Wieder ist es der weibliche Partner, der die ‚bewirtende‘ Rolle spielt oder spielen soll, wie das wohl meistens impliziert ist, wenn Essen als Bildgeber für Sexualität oder den Sexualakt verwendet wird.¹⁴ Allein die bloße Bezeichnung des weib-

10) Vgl. Henderson (wie Anm. 1) 52: „References to fellatio and cunnilingus in comedy reflect no feelings of disgust or obloquy, except in the case of certain practitioners“. Vgl. aber auch J. J. Winkler, *Der gefesselte Eros. Sexualität und Geschlechterverhältnis im antiken Griechenland* (München 1997 [engl. Orig. 1990]) 64 mit Anm. 20 (dort weitere Literatur).

11) Vgl. K. J. Dover, *Homosexualität in der griechischen Antike* (München 1983 [engl. Original 1978]) 93, 95 zur Fellatio als Akt der Unterordnung.

12) Vgl. Plut. Amat. 5, 752b: Eros ohne Aphrodite ist wie Rausch ohne Wein, „etwa nach dem Saufen von Feigen oder Gerstensaft – ein unfruchtbarer und um allen Sinn gebrachter Rausch, von dem nur das Verwirrende, Übermäßige, Taumelige bleibt“ (Übers. R. Schottlaender).

13) Wie ebenfalls natürlich der Apfel. Vgl. Sappho fr. 2,2f. Voigt / L.-P. und fr. 105a Voigt / L.-P. (vgl. dazu Winkler [wie Anm. 10] 267f.).

14) In diesem Sinne ist es wohl auch zu verstehen, wenn bei Hipponax (fr. 23,2 Degani) von der ‚Einkehr‘ (κατηλίσθη) bei Arete gesprochen wird. Zum Trinken im (homo)erotischen Kontext vgl. auch noch Theognis 959 ff., wo der Unterschied zwischen der ‚reinen‘ Quelle und dem ‚Fluß‘, aus dem alle trinken, gemacht wird. Vgl. dazu Theognis, *Le Premier Livre, édité avec un commentaire* par B. A. van Groningen (Amsterdam 1966) 363 f.

lichen Sexualorgans mit einer Speise (Seeigel, Feige) läßt die Rolle des Mannes als aktiv, die der Frau als passiv verstehen oder unterstreicht zumindest den Objektstatus der Frau.¹⁵

In klassischer Zeit, darauf weist Foucault hin,¹⁶ hat die Körperlichkeit, die Essen und Sexualität auszeichnet, insbesondere zu einer analogen moralischen Problematisierung geführt. Essen und Sexualität gehören zu den die Menschen mit den Tieren verbindenden Aktivitäten, und die sich aus ihnen ergebenden Lustempfindungen bergen „in dem verweilenden Schwelgen“, wie Aristoteles etwa sagt, die Gefahr der ‚Zuchtlosigkeit‘ in sich: „Dies aber wird sowohl beim Essen als auch beim Trinken als auch bei der Liebeslust ganz durch den Tastsinn vermittelt.“¹⁷ Auch für die archaische Zeit ist jedoch die Gleichsetzung und implizite Ablehnung sexueller und kulinarischer Ausschweifung sicher nicht auszuschließen. Die in einer Zeit großer gesellschaftlicher Umbrüche geschaffene frühgriechische Lyrik ist ohnehin ein explizites Medium für soziale Verhaltensmaßregeln. Sei es, daß Archilochos das Äußere eines allzu geschwiegelt auftretenden Feldherrn (fr. 114 West) kritisiert, Theognis vor dem Umgang mit den ‚falschen‘ Leuten, den κακοί (101 ff.), oder Solon vor den Folgen des κόρος (fr. 4,9f. West) warnt. Dabei kommt auch der ohnehin beliebten Thematik ‚Essen‘¹⁸ offensichtlich eine stark restriktive Funktion zu. Unmäßiges Essen oder Trinken ist jedenfalls ein wiederholter Anwurf und gehörte zur Topik der (nicht nur iambischen) Invektive.¹⁹ Und so lassen sich etwa die Verse 1249–1252 des Theognis in die Richtung einer moralisierenden Parallele von Essen und Sexualität – einer Warnung vor dem ‚Zuviel‘ – deuten. Denn das junge Pferd, mit dem dort der Knabe gleichgesetzt wird, kehrt, nachdem es sich an der Gerste gesättigt hat (ἐπεὶ κριθῶν ἐκορέσθης 1249), wieder zu

15) Vgl. Henderson (wie Anm. 1) 47. Vom weiblichen Geschlechtsorgan sagt Hipponax noch χοῖρος fr. 105,9 Degani; vgl. fr. 183c. Vgl. auch noch fr. 136 (δέλφας) und dazu Henderson (wie Anm. 1) 132. Vgl. weiterhin Hipponax fr. 50 Degani (καὶ τὸν ἀρειάϊς σύκινόν με ποιῆσαι).

16) M. Foucault, *Sexualität und Wahrheit 2, Der Gebrauch der Lüste* (Frankfurt am Main 1986 [frz. Orig. Paris 1984]) 52 ff., bes. 69f.

17) Arist. EN 3,13, 1118a30–2.

18) Vgl. M. L. West, *Studies in Greek Elegy and Iambus* (Berlin / New York 1974 [Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 14]) 31: „Not being so freely available as it is to us, food was a subject of perpetual interest to the ordinary Greek. But it was only in the most down-to-earth genres of poetry that this preoccupation was given full rein“.

19) Vgl. Hipponax fr. 129a,2; 126,2 Degani; Archilochos fr. 124b West; Alkaios fr. 129,21 Voigt / L.-P.

seinem ‚alten Stall‘ mit der schönen Wiese und dem reinen Quell zurück. Das gehört zum Motiv der Mahnung des Liebhabers an den Geliebten, ihm nicht untreu zu werden, oder des Tadels, ihm untreu geworden zu sein. Aber wenn, was wahrscheinlich ist, „Gerste“ (*krithai*) ... ein scherzhafter, umgangssprachlicher Ausdruck für „Penis“²⁰ ist, dann weist der Plural deutlich auf das Übermaß hin. Beide Bereiche, Essen und Sexualität, finden sich in dieser Hinsicht auch deutlich im sogenannten ‚Weiber-Iambos‘ des Semonides (fr. 7 West) in Beziehung gesetzt.²¹ Die Bedrohung durch die Essenslust der Frau durchzieht ohnehin irgendwie das ganze Gedicht. Besonders heißt es aber von der Frau, die von der Eselin abstamme (43 ff.), daß sie ständig esse, Tag und Nacht und überall, und es ebenso wahllos in der Liebe treibe:²² ὁμῶς δὲ καὶ πρὸς ἔργον ἀφροδίστιον / ἐλθόντ’ ἐταῖρον ὄντινῶν ἐδέξατο. Daß die Frauen den Lebensunterhalt der Männer aufzehren, ist ein Vorwurf, der mindestens so alt ist wie die Geschichte der (europäischen) literarischen Misogynie. Hesiod findet nichts so Gräßliches wie eine schlechte Frau, „naschhaft und gierig, die ihren Gatten, so stark er auch sein mag, / ohne offenes Feuer verbrennt und ihn jung schon zum Greis macht“ (Op. 703 ff.). Mary R. Lefkowitz betont in diesem Zusammenhang, daß nicht die Furcht des Mannes vor der weiblichen Sexualität die Quelle frauenfeindlicher Vorstellungen sei als vielmehr die Furcht vor der bösen Absicht, die allerdings in anziehender ‚Verpackung‘ verborgen sein könne.²³ Doch ist an der eben zitierten Stelle bei Semonides die Analogie eindeutig zwischen der verfahrenen und der männerverzehrenden Frau hergestellt, und bei Hesiod mag sie impliziert sein. Darauf weist schon die verwendete Feuer-Metapher.²⁴ Und an einer weiteren Stelle bei Hesiod (Op. 582 ff.) wird ebenfalls ein – wenn auch nicht so unmittelbarer – Zusammenhang zwischen üppigem Essen und weiblicher sexueller Aggressivität hergestellt. Zur Zeit der Sommerson-

20) Dover (wie Anm. 11) 59.

21) Auf eine vermutliche Parallele zwischen „lechery and gluttony“ weist West (wie Anm. 18) 143 für Hipponax fr. 118,1f. hin.

22) Der verführte und geile Esel (vgl. auch Archilochos fr. 43 West) ist ein Kernmotiv der *Metamorphosen* des Apuleius. Vgl. dazu Chr. Strub, Die ‚Metamorphosen‘ des Apuleius als Tiergeschichte. Sprache, Sexualität, Essen und Lucius’ ‚Prozeß der Zivilisation‘, WüJbb 11, 1985, 169–188, bes. 181. Vgl. auch H. Lloyd-Jones, *Females of the Species. Semonides on Women* (London 1975) 75 f.

23) M.R. Lefkowitz, *Die Töchter des Zeus. Frauen im alten Griechenland* (München 1992 [engl. Orig. London 1986]) 137 ff.

24) Vgl. Henderson (wie Anm. 1) 48.

nenwende, wenn die Ziegen am fettesten und der Wein am besten sind, da sind auch die Frauen am geilsten, aber die Männer am meisten kraftlos.²⁵

Trier

Georg Wöhrle

25) Vgl. Alkaios fr. 347 Voigt (= 347a/b L.-P.). In dieser Hinsicht bietet auch das schon zitierte fr. 331 West [des Archilochos] einen interessanten Oberton, wenn man – nach Früheren (vgl. Buchheit [wie Anm. 2] 205) – mit F. Lasserre und A. Bonnard (Archiloque. Fragments. Texte établi par F. L., traduit et commenté par A. B. [Paris 21968] zu fr. 11) bei συκή πετραίη das homerische Σκύλλη πετραίη (Od. 12,231) mithört: „qui [Scylla] est aussi, à sa façon, une hôtesse accueillante. Ce rap-pel de Scylla n’a rien de flatteur pour Pasiphilé“. Die Frau, bei der man einkehrt, wird unversehens zur Verzehrenden.

THE PROLOGUE OF AESCHYLUS’ *PALAMEDES**

The unknown devotee of Aeschylus who lived at Oxyrhynchus around AD 200, and whose library has added so much to our knowledge of the dramatist’s work, also inadvertently left a number of puzzles behind him. This paper attempts to solve one of these, and to explore the implications of the solution for a play about which it is generally thought that very little is known.

We begin with Oxyrhynchus Papyrus 2253 (Aeschylus fr. 223a Mette = 451k Radt), which I reproduce here:

Διὸς μὲν εὐχαῖς πρῶτα πρεσβεύων σέβ[ιας]
 ×— ἰ]κνοῦμαι φέγγ[ος] ἡλίου τὸ νῦν
 ×— ἀμ]εῖψαι ξὺ[ν] τύχαις εὐημέρ[οις]
 ×—Ὀ—×] Ἑλλάδος λοχαγέταις,
 οἱ ξὺν Με]νέλεω τὴν βίαιον ἀρπαγὴν

5

*) A version of this paper was presented at a meeting of the Midlands Classical Seminar at Keele on 5 November 1997. I am most grateful for the comments and criticisms of participants in the seminar, especially Ken Dowden, and also of the Editor of this journal.